



Abend:

Zeitung.

5.

Mittwoch, am 6. Januar 1841.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Sell).

Napoleon auf Sankt Helena.

„Ma femme et mon fils!“

Auf ödem Felsen sitzt Napoleon,
Bleich, todtenähnlich, wie im tiefen Traum.
Wild braust um ihn des Sturmes Donnerton
Und salzig neigt ihn weißer Meeresschaum.
Hoch bäumen in der Ferne sich die Wogen,
Sein Auge blickt darüber, mattgeweint,
Dorthin, wo an dem blauen Himmelsbogen
Ein Schiff, von Möven dicht umschwärmt, erscheint. —

Er denkt wohl an die abgeschied'ne Zeit,
Wo er, geschmückt mit reichem Siegeskranz,
Voll Macht gethront in Kaiserherrlichkeit,
Und Alles sich gebeugt vor seinem Glanz.
Er sehnt sich wohl nach Schlachten und nach Siegen,
Und wünscht auf jenes Schiffes schwankem Kiel
Zu Frankreich's Küste adlerschnell zu fliegen,
Und dort zu spielen neu das alte Spiel. —

Fürwahr, er sehnt sich nach entschwund'ner Zeit,
Doch nur, so wie im tiefsten Trennungschmerz
Ein Vater, ein Gemahl aus Einsamkeit
Hinweg sich sehnt an seiner Lieben Herz.
Er ruft zurück die schönen Morgenstunden,
Wo ihn, wenn er bestimmt das Loos der Welt,
Marie Louise hold und traut umwunden,
Und Vaterfreuden seine Brust geschwellt.

Er nimmt im Geist den Sohn auf seinen Arm,
Er schaukelt kosend ihn an seiner Brust,
Er küßt ihm Lipp' und Auglein oft und warm,
Und seine Blicke strahlen Glück und Lust.

Doch plötzlich, aufgeschreckt aus solchem Traume,
Schaut er sich wieder auf dem Fels allein;
„Wär' doch mein Sohn bei mir im öden Raume!“
So ruft er weinend in den Sturm hinein.

„Doch nein,“ fügt er hinzu, „er weise fern!
Hier seine Gegenwart kein dauernd Glück,
Für Augenblicke nur ein heit'rer Stern,
Und seine Zukunft nur ein Jammerstück!
Stets lächle hold in Freiheit ihm das Leben,
Indeß in enger Haft es mir verhaßt; —
Doch will ich stark und muthig mich erheben,
Und würdig tragen seine schwere Last.“ —

Er sieht das Schiff dem Eiland nahe schon,
Bald ist's im sich'ren Hafen angelangt;
Bringt's Kunde wohl von Gattin und von Sohn,
Wonach sein Herz so sehnsuchtsvoll verlangt?
Er eilt nach Longwood und gebeut dem Diener:
„Frisch auf, zu James Port, zum Schiff darin!
Frag' dort nach deutscher Zeitung, nach der Wiener,
Nach meinem Sohn und nach der Kaiserin!“

Der Diener fliegt zum Hafendamm hinab,
Und läuft alsbald zurück, den Berg empor.
Die Blätter, die der Kapitain ihm gab,
Legt er dem Kaiser bei der Tafel vor.
Er spricht gerührt zwei theure Namen leise,
Er küßt die Blätter, drückt sie an sein Herz,
Er liest und liest, er nimmt nicht Trank und Speise,
Und was er liest, das lindert seinen Schmerz.

Adolf Bube.

Skizzen aus der Schweiz.

(Fortsetzung.)

Der heiterste Morgen lachte über der paradiesischen, vom nächtlichen Thau angehauchten Gegend, als ich die sehr steile Felsstraße an schanzenähnlichen Erhöhungen, alterthümlichen Gebäuden, Thürmen und niedlichen Häuserchen hin, der Kapelle von Voretto zuritt, die zwar nicht so viele Gnadenzeichen und Reliquien wie ihre Namensschwester in den Alpeninnen, aber mindestens eine eben so reizende Fernsicht aufzuweisen hat. Jenseits der Kapelle, die gleichsam den Schlüsselstein des Stadtgebietes vorstellt, und wo zwei Wege sich nach Baar und Sihlbrücke scheiden, verfolgt man die Straße auf den Zugerberg, deren Schlechtigkeit nicht im Stande ist, die romantische Umgebung und die Herrlichkeit zu verkümmern, deren man bei jedem Blick auf die mehr und mehr sich ausbreitende Landschaft genießt. Zwar liegt das rauhe Steinbett zu Tage, auf dem man nicht selten über große Platten zu klimmen hat, deren Seiten weit über den ausgehöhlten Boden ragen, und tiefe Rinnen von herunterstürzenden Bergwassern im Winter und Frühling gebildet, gestatten denjenigen, die zu Wagen diese Tour zu machen sich unterfangen, kaum das Vergnügen der ungetrübten Bewunderung. Auch zieht sich der Weg immer steiler die Höhe hinan, und die dicht beschattenden Gesträuche und Bäume wölben sich in so niedere Bogen, daß man großer Aufmerksamkeit bedarf, um Absalon's schlimmem Schicksal zu entgehen. Aber der Fußgänger wie der Reiter nimmt auf dieser zwei und eine halbe Stunde dauernden Promenade Naturgemälde in sich auf, deren mannigfaltige Schönheiten nie aus seinem Gedächtniß sich verwischen werden. Möchte es mir doch gelingen, einen Theil dieses Eindruckes, wie er warm und kräftig vor meinem Sinne steht, auf meine Leser überzutragen.

In duftiger Kühle lag der ganz reine Morgenhimmel über der Erde, die mit einem Strom von Wohlgerüchen das Aufsteigen der Sonne zu feiern schien. Links und rechts aus den einzeln zwischen Wiesen und Kornfeldern stehenden Büschen, die dem ganzen Berge das Ansehen eines englischen Gartens geben, aus den Wipfeln der Fruchtbäume, die, bis auf den Stamm mit Reichtum beladen, im kräftigsten Wuchse dastehen, jubelte eine Schaar Singvögel von allen Geschlechtern und Arten. Lerchen stiegen zum Himmel auf, Finken schmetterten ihr Morgenlied, Amseln flöteten im Chor, die Grasmücke zwitscherte in einamen Klageklängen, von hüben und drüben riefen Kuckucks einander zu, und in diese Morgenhymnen hallte der taktmäßige Gesang junger Mäher,

unter deren Sensen das wohlriechende Gras fiel, oder die das duftende Heu umwendeten. Wo der Pfad, wie dieß oft geschah, von beiden Seiten schatticht umschlossen war, zogen sich wilde Rosen in der schönsten Blüthe an den Hecken, an den Bäumen empor, kleine Bächlein schlängelten sich in idyllischer Schönheit und mäandrischem Laufe durch Feld und Gebüsch, wohlgebaute Häuser mit laufenden Brunnen und niedlichen Gärten traten unvermuthet hervor, oder lauschten aus der Waldesnacht der mächtigen Bäume. Und dabei überall Freundlichkeit, überall milde Sitte, zuvorkommendes Wesen, Gruß und treuherzige Anrede.

Als die Höhe immer noch nicht erstiegen war und es mir schien, als hätte ich meine Weisungen hierüber schon überschritten, schaute ich mich um, bemüht, in der zum erstenmal ganz einsamen Gegend jemanden zu finden, bei dem ich mich erkundigen könne. Die schönste Alpenlandschaft mit ihren Einfriedigungen umringte mich, aber durch nichts belebt als durch Schaaren weidenden Viehes, das innerhalb derselben unter Glockentönen sich bewegte. Doch glaubte ich unfern Stimmen zu vernehmen, ich stieg ab, öffnete das Gehäuge, durch welches die Straße sich zog, ging einige Schritte vorwärts und in geringer Entfernung, im Schatten der Gebüsche saß Madame Richard blaß und erschöpft, den wohlbekannten Hund zu ihren Füßen, und der Mann strebte ein umgestürztes Wägelchen aufzurichten, dessen eine Achse zerbrochen war. Meine Erscheinung wirkte sichtlich aufmunternd auf die holdselige Frau, deren Angegriffenheit sie nur interessanter machte. Ein Ausruf der Freude entfloß ihren Lippen, sie lächelte fröhlich, und ein mißlungener Versuch, mir entgegen tretend, aufzustehen, wandelte sich in das Darbieten ihrer Hand, die ich mit dem Gefühl eines erfüllten theuern Wunsches in die meine schloß.

„Das Schicksal hat Sie wohl als einen Genius der Hülfe und des Trostes in unsern Weg gestellt,“ rief Richard, als ich zu ihm eilend den zertrümmerten Wagen vollends aufzurichten und mit vorhandenen Seilen so binden half, daß er nach dem nächsten Dorfe geschleppt werden konnte. „Wer hätte gedacht, als wir uns gestern Abend vor der Thür Ihres Gasthofes verließen und ich von Agnes harte Vorwürfe erhielt, weil ich nicht ein zweites Zusammentreffen mit Ihnen verabredet, sondern mich ganz in der Weise der neuern Romantiker von Ihnen getrennt hatte, wer hätte hoffen dürfen, daß wir uns heute wieder finden und Sie den Hülfbedürftigen auf's Neue als ein guter Geist erscheinen würden? Dadurch hat aber das Schicksal nach meiner Ansicht den Kneien

geschürzt, der uns fester, als es sonst bei Reisebekanntschäften der Fall ist, an einander knüpfen soll. Wir wollen einen Aufenthalt für unsere künftigen Tage suchen, wie er uns an Stille und Anmuth genügen kann, man spricht uns von dem kleinen Thal, in dessen Umfassung eine der berühmtesten Schlachten des schweizerischen Befreiungskrieges gefochten wurde, und das wenig gekannt, wenig gesucht, außer aller Verbindung der Hauptstraßen liegend das bieten soll, wonach wir trachten. Wir machen uns auf, aber der Weg zu diesem irdischen Paradiese ist so holpericht und unbequem, als es derjenige zum himmlischen nur immer seyn kann. Unser Fuhrwerk ward hin und her geworfen, wie ein Schifflein auf stürmischer See, Schreck und Angst raubten meiner Frau den Genuß des herrlichen Morgens, mit dem Aufbieten all ihrer Kräfte wanderte sie eine zeitlang zu Fuße, ward aber so erschöpft, daß sie sich dem unsicheren Fahren wieder vertrauen mußte, ein gewaltiger Stein hob uns aus dem Gleichgewicht, und Sie sehen, in welchem Zustande unser Transportmittel sich befindet. Daß aber auch Sie Ihre Schritte dem Ziel unserer Sehnsucht zuwenden, und so unserer nicht geringen Verlegenheit zu Hülfe kommen mußten, ist eine jener Katastrophen, wie sie mit Unrecht Zufall geheißt, die Menschen zuweilen wohlthun und vereinigen. Mein Pferd, das sich beim Umwerfen verlegt hat, ist kaum im Stande, den zerbrochenen Wagen bis in das Dorf Allenweiden zu schleppen, von dem wir noch eine Viertelstunde entfernt sind; Agnes aber vermöchte schwerlich zu Fuße dasselbe zu erreichen, und an das Ziel der Fahrt gelangen zu können, davon ist vollends keine Rede.“

Schmerzlich schaute die gute Frau bei diesem Ausspruche vor sich nieder. Das Bewußtseyn erlaubte ihr nicht zu widersprechen, und doch sehnte sich ihr Herz, wie sie mir später gestand, in wunderbarer Kraft nach dem Thale, das man ihr in seiner einsam-stillen Schönheit so rührend zu beschreiben gewußt hatte. „Wenn Sie mir,“ sagte ich, „die ehrenvolle Rolle einer freundlich in Ihren Lebensweg tretenden Erscheinung übertragen wollen, so müssen Sie auch erlauben, daß ich mich derselben einigermaßen würdig zeige. Meine Lise ist fromm und sittig, hat einen sanften Schritt und ihr Sattel ist so bequem, als es ein männlicher nur seyn kann. Unsere liebe Gefährtin wird von uns da hinauf gehoben, ich leite das Pferd und Sie führen das Ihrige sammt dem Wagen zum Dorfe, wo wir für die nöthige Reparatur Sorge tragen und dann unsere Wallfahrt in das gelobte Land auf die eben bezeichnete Weise fortsetzen wollen.“ Ueber Agnesen's blasse Wangen glitt das

Sonnenlicht einer reinen Freude und dankend hob sie die schönen blauen Augen zu mir auf; Richard aber schützelte mir die Hand. „Ich nehme sonst,“ sprach er, „nicht leicht eine Dienstleistung von jemandem an, noch weniger fordere ich eine solche auf: daß jetzt Beides geschieht, ist wohl ein sprechender Beweis, wie sehr ich mich an Sie gezogen fühle. Nun wir aber wissen, was aus uns werden soll, Ihr Kinder, so taucht die Augen noch einmal in Gottes weite, schöne Welt, ehe ein grüner Alpenvorhang sie uns deckt. Schauet die Pracht der Erde in einem ihrer lieblichsten Bilder. Bis zu jenem Gebirgszuge zu unserer Rechten, der die linke Seite des Zürichsees umschließt, und über den mehrere Straßen an seine lichten Gewässer führen, zieht sich eines der fruchtbarsten Gelände der Schweiz, der Baarer Boden mit seinen üppigen Wiesen, seinen fetten Kornfeldern und der Menge edler Obstbäume, aus deren Dickicht die Kirchtürme und Ortschaften hervorgucken. Gegen uns über dehnt sich die herrliche Ebene abwechselnd mit Flur und Wald dem Jura zu, von welchem ein Zweig dort in duftiger Ferne sich mit dem blauen Himmel zu vermählen scheint, und dessen Richtung die schönen Freienämter bezeichnen, die in Helvetiens Geschichte mehr als einmal wichtig gewesen sind. Dort aber zu unserer Linken erhebt sich in ihrem grünen Alpenkleide, mit dem Signal auf der Stirn, die Rigi, deren Fuß vom Vierwaldstätter, Zuger und dem kleinen Lonerger See bespült ist und auf deren Gipfel eine Menge Menschen den heiligenden Einfluß einer Naturscene empfunden haben, wie sie in dieser Vollendung kaum übertroffen werden mag.“

Jenseits dem Dorfe Allenweiden, das mit seinen sauber gehaltenen Wohnungen, seiner anmuthigen Kirche und den muntern Bewohnern Zeugniß für den Wohlstand dieses Gebirgsortes giebt, tritt man der Alpenwelt näher, die mit ihrem eigenthümlichen Reiz hier noch die Fruchtbarkeit der Ebene verbindet. Tiefe, wohlthuende Stille umgiebt den Wanderer, der auf dem einsam werdenden Wege bald steile Höhen mit dicht-grünem Teppich, bald das Dunkel eines Tannenwäldchens, bald die Lorge zur Seite hat, die, dem Aegeri-See entsießend, in zahllosen Windungen durch die üppigen Bergthäler strömend, der Landschaft unendlichen Zauber verleiht. Von der Höhe des Berges stürzt sie ihre blauen, sanft rieselnden Wellen als wildes Bergwasser tobend in tiefer Schlucht dem Zugersee zu, dem sie eine halbe Stunde entfernt, bei Cham als Ausfluß wieder entströmt, in verstärkter Gestalt Fabriken treibt und sich weiterhin mit der wilden Sihl vereinigt. Blumen und Kräuter, schon einer höheren Region gehörend, dufteten aromatisch uns ent-

gegen, die einfachen Rosen schmückten fort und fort Hecken und Büsche; unnachahmlich schön waren die Parteen, wo die Lorze in kleinen Vertiefungen sich sammelte und von umgebendem Gebüsch halb bedeckt die Steinchen silberhell aus dem Grunde schimmerten. Agnes war so ganz in die Gegend versunken, daß sie nur für diese Augen und Ohren hatte; ein seliges Lächeln blühte auf den feinen Lippen, aus den sanften Blicken leuchtete innige Zufriedenheit und über den reinen Zügen ruhte ein Ausdruck von wonnigem Entzücken, den Richard in dieser Weise wohl seit einer langen Reihe von Jahren nicht mehr erblickt haben mochte. Behmüthig wies er auf die holde Träumerin und ein feuchter Schimmer trat in sein Auge. „Könnte ich doch,“ sprach er leise, „mit dem Opfer meines ganzen Lebens, diesen Strahl des Glücks auf dem geliebten Antlitz festhalten, wie wollte ich es so freudig bringen!“ In diesem Moment fiel Agnesen's Blick auf uns, und sie nickte dem Gatten mit liebevoller Heiterkeit. Er trat neben sie und faßte ihre Hand. „Du bist heute recht vergnügt?“ sagte er halb fragend, halb bemerkend. „Mir ist, als stehe ich an der Schwelle des Paradieses,“ erwiderte sie, „o möchte sich in ihm ein Plätzchen für uns finden!“ Fleißig hatten wir nach dem Ziel unserer Reise, nach dem romantischen Bergsee ausgeschaut, an dessen Ufer unser Verlangen uns führte, aber die begränzenden Höhen, zwischen denen die Straße sich wand, gestatteten keinen freien Ueberblick. Ein lauter Ausruf unserer Gefährtin verkündete aber jetzt plötzlich das Ende der Fahrt und um eine Ecke biegend, riefen wir beide: „Ach, der Aegeri-See!“ Agnes aber faltete die Hände andächtig und sprach mit dem Laut erfüllter Sehnsucht: „Gott! das Bild meiner Träume, und die Zeichnung in unserm Arthur's Buch!“

In einem fast gerundeten Thalkessel, umschlossen von Gebirgen, die abwechselnd mit Alpenmatten und Waldung geziert sind, an seiner einen Seite zwei schöne Dörfer, Unter- und Ober-Aegeri, deren hübsche, Reichthum verrathende Häuser sich bis auf die oberste Höhe ziehen, ihnen gegenüber der Morgarten mit seiner Kapelle und dem alterthümlichen Schornenturm, dem Ueberrest der einstigen Befestigungsmauer, die sich von Arth über Zug bis auf die Höhe des Schornen gezogen hatte, ruht in jugendlich-unentweiheter Schönheit, kristallhell glänzend das friedlich-einsame Gewässer, über dessen nie empörte Wellen der Kahn furchtlos gleitet und der Fischer bei seinem reichlich durch schmackhaften Fang belohnten Gewerbe, sich behaglich schaukeln läßt. Aus dem Hintergrunde, wo der näher liegende Gebirgszug

sich gleich einem gelüfteten Vorhang theilt, treten die zwei Schwyzer Mythen in ihrer seltsamen Form und dem roth leuchtenden Urgestein hervor, auf das anmuthige Still-Leben eine Mahnung des Ernstes und Erhabenen werfend, dem die Seele nirgends fremd bleiben darf, soll sie nicht in weicher Einseitigkeit untergehen. Keine Chaussees tragen auf den breiten Rücken die englischen Wagen herein, gefüllt mit einer Unzahl von Reisenden, deren Mehrtheit nicht weiß, was sie mit so einem lauschigen Winkelchen machen, ob sie es admirabel in ihrem Notizenbüchlein verzeichnen, oder als unbedeutend verwerfen soll. Keine Fabrik, keine Industrie entsittlicht die Bewohner, ein harmloses Böklein treibt in geregelter Thätigkeit seine Landgeschäfte; kein vornehmes Hotel breitet dem Besucher seine glänzenden Insignien, kein Heer von Kellnern die stützenden Arme entgegen, aber ein ländlich-geräumiges Wirthshaus mit der angebauten schattigten Laube und der sauberen, lustigen Wirthsstube nimmt ihn auf, Wirth und Wirthin strecken ihm traulich begrüßend die Hände zu, es labt ihn ein gutes Mahl, wenn auch nicht zusammengesetzt aus einer Menge fast unbekannter Ingredienzen, und wer hinter dem tannenen Tische beim Blick auf die Kreuze des nahen Friedhofes mit seiner alterthümlichen Kirche, auf die reinliche, von Bäumen beschattete Gasse und auf die Herzlichkeit der willkommen heißen Menschen sich nicht wohlgemuth fühlt, der verdient wahrlich nicht da zu sitzen.

(Fortsetzung folgt.)

Unverwerflicher Grund.

Die Grabstätte eines vor noch nicht 20 Jahren in unserm Vaterlande verstorbenen berühmten Tonkünstlers, dessen gemüthvolle Komposition des: *Wir drücken Dir die Augen zu*, fast in jeder Woche noch als Grabgesang auf dem Friedhofe oder im Trauerhause gesungen wird, kennt man nicht mehr. Denn weder ein bekreuzter Erdhügel, noch ein Leichenstein deckt diese Grube. Einem Fremdlinge, der sich bei dem Blick auf so viele, zum Theil ganz unbekanntenen Personen errichtete Denkmäler über diese Vernachlässigung der in Rede stehenden Grabstätte wunderte und nach dem Grunde fragte, warum dem Entschlafenen von den Seinen kein Denkmal gesetzt worden sey, da derselbe doch eine schöne Bibliothek hinterlassen haben sollte, antwortete ein Freund des Verstorbenen: „Dies ist unterblieben, um die Erfüllung des Wunsches: *sit illi terra levis!* auf keine Weise, weder durch einen Erdhügel, noch durch einen Stein, zu erschweren.“
